

Chrillys Goldpreis-Report

Jänner 2021

Dr. Chrilly Donniger, Chefredakteur&Abgabetermin Feldweibel

Ing. Norbert Bobits, Essen&Trinken&Leben

Mag. Anni Donniger, Illustration&Lektorat



Glücksschweinengel

Inhaltsverzeichnis:

Dschingis Khan und die Genderfrage:

Dschingis Khans Männer gelten als die ultimativen Machos der Weltgeschichte. Tatsächlich waren die mongolischen Frauen energische Emanzen und die Machos hatten daheim eher weniger zu reden.

Gefährliche Hygiene – durch Desinfektion zur (Lebensmittel-)Infektion von Ing. Norbert Bobits

Man erfährt – auf den ersten Blick - überraschende Zusammenhänge. Von übertriebener Hygiene profitieren die Listerien.

Wie effektiv ist der Corona Lockdown?

Nach einer kürzlich von renommierten Medizin-Statistikern veröffentlichten Studie lautet die sehr kurze Antwort: Minimaler Nutzen bei maximalen Schaden. Die lange Antwort steht im Artikel.

Die Sprachepidemie:

Der Herausgeber plante ein kleines Corona-Wörterbuch. Er musste feststellen, das gibt es schon. Allerdings ist es nicht vollständig. Es fehlen so bahnbrechende Begriffe wie Babyelefant.

Geld oder Leben:

Die Seniors und der Chief sinnieren über das Luxusproblem wie viel Geld und wie viel Leben braucht der Mensch. Es geht auch übers Impfen und am Ende findet die Seniors, der Chief soll sich seinen Bart nicht abrasieren. Es könnte darunter ein Basilisk zum Vorschein kommen.

„Dschingis Khan fürchtete sich vor Hunden, den Tod von Schamanen und seiner Mutter“.
(Jack Weatherford: Genghis Khan)

Dschingis Khan und die Genderfrage:

Während meiner Tätigkeit am Institut für Höhere Studien war Prof. Hans Seidel Direktor. Er hatte eine sehr üppige Pension, die aber während seiner Zeit als Direktor ruhte. Unterm Strich zahlte Prof. Seidel fürs Arbeiten. Ein kecker Scholar brachte diesen Sachverhalt zur Sprache. Herr Professor, sie verhalten sich gemäß der Ökonomischen Theorie irrational. Zum allgemeinen Gelächter des Publikums antwortete ihm Prof. Seidel „*Junger Mann sie mögen ein guter Ökonom sein, aber fürs Leben müssen sie noch lernen. Zu Hause ist meine Frau der Chef, hier bin ich es. Und das ist mir das bisserl Geld wert*“.

Die Mongolen haben das Image von wilden Machos. Etwas überspitzt könnte man jedoch formulieren: Sie haben die Welt erobert, weil sie zu Hause nicht zu sagen hatten. Genau genommen war es umgekehrt: Weil sie dauernd auf Welteroberung unterwegs waren, hatten daheim die Frauen das Sagen. Irgendwer muss das Haus zusammen halten. Wenn Dschingis Khan auf Feldzug war, führte seine Erstfrau Borte auch offiziell den Hof.

Ähnliches gilt für eine andere Gruppe mit ausgeprägten Macho-Status: Die Wikinger.

In der Archäologie ging man lange davon aus: Wenn in einem Grab eine wertvolle Waffe wie z.B. ein Bogen lag, dann handelte es sich um die Gebeine eines Mannes. Seit man mit Hilfe der DNA Analyse



das Geschlecht bestimmen kann, weiß man es besser. In Skythengräbern sind rund ein Drittel der zuvor als Männer klassifizierten tatsächlich Frauen. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass man einer Frau, die in ihrem Leben nie einen Bogen verwendet hat, eine derartige Kostbarkeit ins Grab legte. Die Berichte griechischer Autoren über die Amazonen haben einen historischen Kern. Auch die Erzählung, die Amazonen würden sich eine Brust amputieren, damit sie beim Bogenschießen nicht behindert werden, ist nicht ganz abwegig. Sie werden wie moderne Schützinnen einen Brustschutz getragen haben.

Es gibt keine Berichte von Frauen in der mongolischen Armee. Es waren jedoch Prinzen und Prinzessinnen bei Kriegszügen mit. Sie unterstanden aber immer dem General. Auch wenn es sich um einen ehemaligen Schafhirten handelte, war er der Chef. Es gab den strikten Befehl von Dschingis Khan:



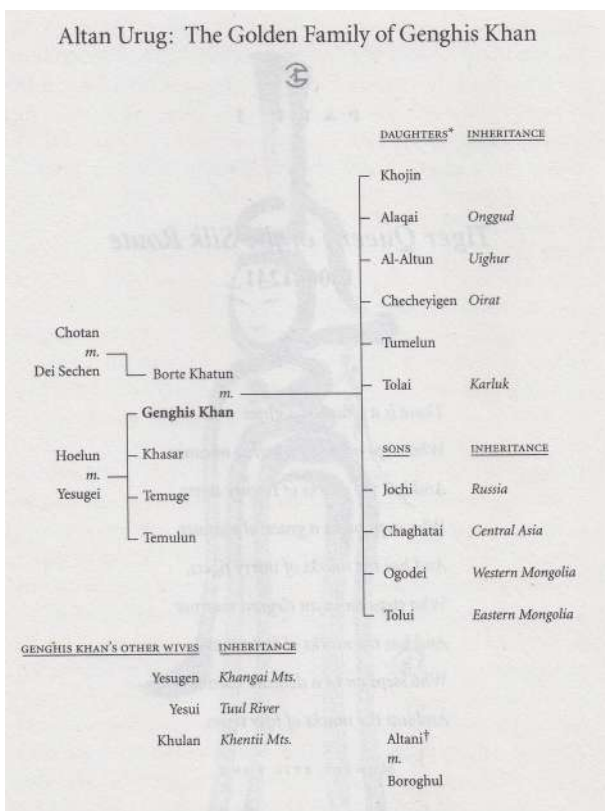
Wenn sich ein Mitglied der Königlichen Familie aufführt, muss er sofort heim geschickt werden.

Die Teilnahme von vornehmen Frauen an Kriegszügen war auch im europäischen Mittelalter nicht ungewöhnlich. Eleonore v. Aquitanien zog an der Seite von König Ludwig VII., von Frankreich 1145 in den Kreuzzug. Sie hat dabei so selbstständig agiert, dass man ihr in Nachhinein die Schuld für das Scheitern in die Schuhe geschoben hat. Die gemeinsame Fernreise endete sehr modern in einer Scheidung. Sie wechselte auf den Englischen Königsthron. Eleonore sitzt auf der [Dinner Party](#) der feministischen Künstlerin Judy Chicago als historisch bedeutsame

Emanze zurecht am Tisch. Man könnte der Künstlerin jedoch einen Eurozentrischen Blickwinkel vorwerfen. Es hätte zumindest eine Frau aus dem Umfeld von Dschingis Khan einen Sitzplatz verdient.

Innerhalb der Elite waren die Heiraten rein politisch bestimmt. Es wurden damit Bündnisse besiegelt. Bei den Mongolen war – wie auch bei allen anderen Nomadenvölkern – die Vielehe üblich. Es gab meist eine Erstfrau die eine besondere Stellung inne hatte. Die Vielehe erleichterte das Eingehen neuer Bündnisse, stellte jedoch den Herrscher vor eine delikate Aufgabe. Die Ehefrauen hatten die politische Funktion eines Abgesandten, Botschafters ihres Volkes. Ihre Stellung am Hof, die Sitzordnung bei Festen, drückte daher auch die Stellung ihrer Sippschaft im Staate aus. Sie behielten diese Stellung nach dem Tode ihres Mannes bei. Die Mutter des Nachfolgers spielte oft eine dominante Rolle. Der Sultan Ala ad-Din Muhammad II. von Chorasán war mit seiner Mutter innig im Streit verbunden. Sie führte einen eigenen Hof. In der Auseinandersetzung mit Dschingis Khan wagte er nicht seinen berittenen Truppen einzusetzen, weil diese zur Ethnie der Mama gehörten.

Als Abgesandte eines Vasalls war die Frau auch politisch dem Herrscher untergeordnet. Diese Rolle drehte sich um, wenn es sich um eine Tochter von Dschingis Khan handelte. Diese war nicht mehr Abgesandte sondern Statthalter und hatte damit das Sagen am Hof. Wobei die Töchter Dschingis Khans auch vom Charakter her ganz der Papa waren. Die Söhne waren hingegen eher versoffene Wappler, die nie an das väterliche Vorbild heran reichten. Die Latte lag auch sehr hoch. Das Scheitern war damit vorprogrammiert. Die Töchter hatten es diesbezüglich vermutlich etwas leichter.



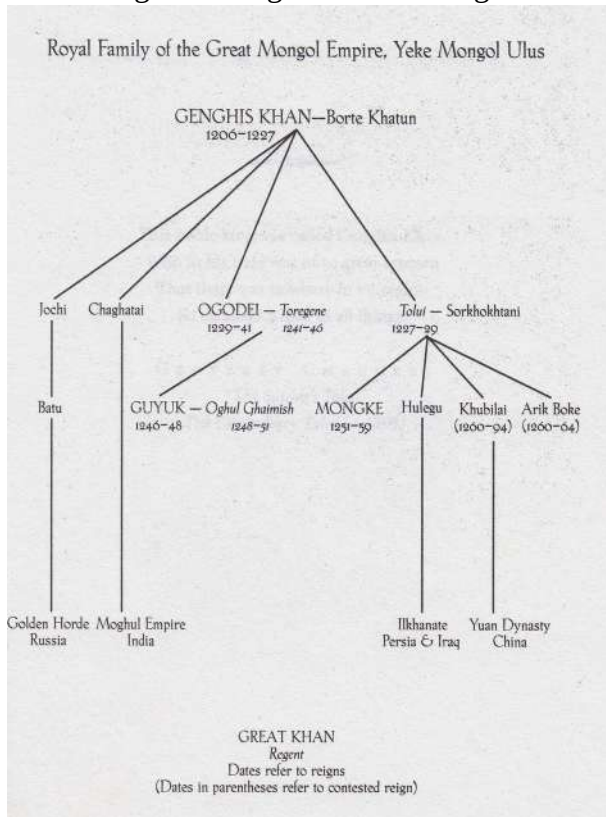
Eines der ersten nicht-mongolischen Völker die sich Dschingis Khan unterworfen haben, waren die Oirat. Sie lebten nördlich der Mongolei. Es war kein Steppen- sondern ein primär von der Jagd lebendes Waldvolk. Dschingis Khan verheiratete seine Tochter Checheyigen mit dem älteren Sohn des Khans. Die Tochter seines Ältesten Sohnes Jochi wurde zusätzlich mit dem jüngeren Sohn verheiratet. Nachdem es bei all diesen Völkern keine fixe Nachfolgeregel gab, hatte Dschingis Khan damit zwei Pferde im Rennen. Sein eigener Nachfolger war der Drittälteste Sohn Ogodei.

Anmerkung: Ich verwende zur Übereinstimmung mit der Abbildung die englische Schreibweise.

Die Oirat spielten bei den mongolischen Expansionsplänen nur eine untergeordnete Rolle. Die nördlichen Nomadenvölker wollten seit 2000 Jahren an der reich gedeckten Chinesischen Tafel sitzen. Zu diesem Zweck musste man aber erst einmal das Aufmarschgebiet südlich der Wüste Gobi kontrollieren. Die dort lebenden Völker waren die Onggud, die Uighur und die Karluk. Es übernahmen die Töchter Alaqui, Al-Altun und Tolai

die jeweilige Statthalter Funktion. Damit kontrollierte man auch wichtige Abschnitte der Seidenstraße. Um die Funktion der Töchter zu unterstreichen, mussten sich die lokalen Schwiegersöhne/Vasallen formal von ihren bisherigen Frauen trennen. Das kam einer Entmachtung der Sub-Clans gleich. Bei den Ongguds kam es daher zu einem Aufstand, es wurde der Schwiegersohn Ala-Qush getötet, die Tochter

Alaqui entkam nur knapp. Normalerweise griff Dschingis Khan in derartigen Fällen mit eiserner Hand durch. Laut den Quellen (die allerdings nicht sehr zuverlässig sind) soll Alaqui ihn davon abgehalten haben. Es rollten nur die Köpfe des Aufstandes, der Großteil des Adels wurde begnadigt. Gesichert ist, dass nicht die gesamte Elite ausgerottet wurde. Es könnten auch andere, pragmatische Überlegungen den Ausschlag gegeben haben. Dschingis Khan hatte eine hohe Meinung von seinen Töchtern und Enkelinnen, während er von den Söhnen nicht besonders angetan war. Er hat ihnen jedoch durch die Bank sehr tüchtige Schwiegertöchter besorgt bzw. verordnet.



Nach Dschingis Khans Tod wurde von der Ratsversammlung sein Drittältester Sohn Ogodei zum Nachfolger gewählt. Ogodei hatte ein konzilianthes Wesen, man traute ihm am ehesten zu die Familie und damit das Reich zusammen zu halten. Er gründete 1235 die neue Hauptstadt Karakorum. Dschingis Khan hatte – wie alle Nomaden – eine tiefe Abneigung gegen gemauerte Häuser. Er regierte sein Reich von einer Jurte aus. Sein Sohn Ogodei hielt sich nur selten in Karakorum auf. Als die Mongolen im Feldzug gegen China Befestigungen anlegten, bestanden die Besatzungen immer aus Soldaten von sesshaften Völkern. Nomadische Krieger hätten innerhalb kurzer Zeit revoltiert. Ogodei verfiel im Laufe der Zeit immer mehr dem Alkohol. Er ist auch 1241 an einer Überdosis Alk gestorben. Die Amtsgeschäfte führte daher seine Frau Toregene. Nach seinem Tod wollte diese den Sohn Guyuk zum Khan wählen lassen. Dieser hatte sich jedoch zahlreiche Feinde gemacht und so wählte man als eine Art Übergangskandidatin Toregene selbst zur Khatun. Den Titel Khatun (Königin) hatte sie bereits vorher.

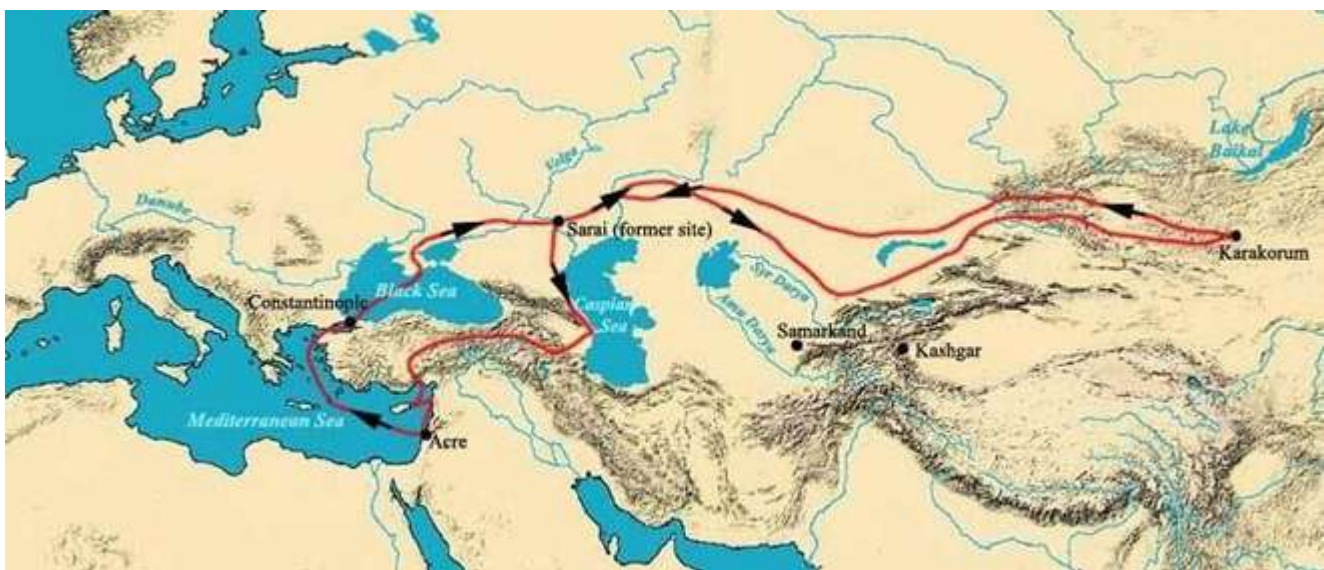
Nun war sie eine Khatun, die außerdem das Amt des Khans offiziell ausübte. De facto war sie das bereits seit ca. 1235. Zum Ministerpräsidenten machte sie die Persische Gefangene Fatima. Mir fällt kein modernes Land ein, indem sowohl der Präsident als auch der Kanzler Frauen wären. Wobei die Kanzlerin auch noch Migrationshintergrund hatte.

1246 sah Toregene ihre Macht so weit gefestigt, dass sie ihren ursprünglichen Plan, den Sohn Guyuk zum Khan wählen zu lassen, umsetzen konnte. Das war ein schwerer Fehler. Guyuk tötete zunächst auf grausame Weise ihre engste Vertraute Fatima. Toregene verschwand ebenfalls von der Bildfläche. Guyuk verstarb bereits 2 Jahre später. Es ist nicht gesichert, ob es ein natürlicher Tod war oder ob durch Gift nachgeholfen wurde. Wie bereits zuvor übernahm seine Erstfrau Oghul Qaimish das Zepter. Sie hatte jedoch mit Sorghaghtani Beki eine mächtige Rivalin. Diese war die Frau von Dschingis Khan's jüngsten Sohn Tolui, also eine von Dschingis Khans handverlesenen Schwiegertöchtern. 1251 setzte sich Sorghaghtani Beki endgültig durch. Ihre vier Söhne Mönge Khan, Hulagu Kahn, Ariq Böke und Kublai Khan teilten sich bis auf Russland das Großreich auf. Die russische Goldene Horde wurde von den Nachfolgern des ältesten Sohn Jochi regiert.

Wikipedia bezeichnet [Sorghaghtani Beki](#) als eine der einflussreichsten und mächtigsten Frauen der Weltgeschichte. Sie hätte sich einen Platz in Judy Chicago's Dinner Party sicher verdient. Von der von

den Feministinnen postulierten weiblichen Friedfertigkeit war bei Sorghaghtani Beki jedoch wenig zu merken. Sie rottete die Ogodei Linie vollständig aus. Sorghaghtani Beki war wie die meisten Frauen der mongolischen Elite nestorianische Christin. Die Männer waren Anhänger des Mongolischen Schamanismus.

In weiterer Folge übernahmen sie jedoch die Religion ihres jeweiligen Herrschaftsbereiches. Der Chinesische Zweig unter Kublai Khan wurde Buddhistisch, der Persische unter Hulagu Khan konvertierte zum Islam. In der ersten und zweiten Generation dominierte jedoch noch die in religiösen Fragen sehr tolerante Haltung von Dschingis Khan. Tatsächlich ist das keine persönliche Eigenschaft. Religiöse Intoleranz ist ein Merkmal von Hochreligionen, insbesondere des Monotheismus. Heiden hauen sich den Schädel ein um Frauen oder Vieh zu rauben, manchmal auch aus verletzten männlichen Stolz. Der einzige und wahre Gott ist ihnen jedoch kein Anlass für einen Kelch. Es war daher kein Problem, dass die Khatun einer anderen Religion als der Khan angehörte.



Der Franziskaner [Wilhelm von Rubruk](#) reiste 1252 im Auftrag von Ludwig IX. an den Hof von Möngke Khan in Karakorum. Er berichtet von einer Weihnachtsfeier mit der Khatun und ihren Hofdamen. Diese waren besonders von seinen Weihnachtsliedern angetan. Die Delegation wurde reich beschenkt. Das Fest fand allerdings ein abruptes Ende, da die Königin einen alkoholbedingten Absturz hatte und von ihrem Gefolge in die Gemächer geschleppt wurde. Offensichtlich hielten die Mongolischen Frauen auch beim Komasaufen mit den Männern mit. Wilhelm nahm an einem vom Khan veranstalteten theologischen Wettstreit zwischen einem Vertreter des Christentums, Islam und des Buddhismus teil. Man darf das Ereignis jedoch nicht als besonderes Zeichen von religiöser Offenheit überbewerten. Die Mongolen lieben bis zum heutigen Tag Wettkämpfe aller Art. Für Möngke Khan war es ein Ringkampf der etwas anderen Art. Das eigentliche Ziel seiner Reise konnte Wilhelm nicht erreichen. Ludwig IX. wollte ein Bündnis zur Befreiung des Heiligen Landes von den Arabern schmieden. Möngke Khan war mit internen Konflikten beschäftigt und für Heilige Kriege fehlte ihm überhaupt der Sinn.

Marco Polo berichtet von der Prinzessin [Khutulun](#). Sie war eine Cousine von Kublai Khan. Laut Marco Polo musste sie ein Freier beim Ringkampf besiegen, um sie heiraten zu können. Als Einsatz musste er 10 Pferde hinterlegen. Die unbesiegbare Khutulun kam so zu großem Reichtum. Die Geschichte ist mit ziemlicher Sicherheit eine Legende. Es wäre sehr ungewöhnlich, dass sich eine Prinzessin den Mann aussuchen kann. Beim Ringkampf dürften Männer doch einen gewissen biologischen Vorteil haben.



Möglicher Weise waren die Kämpfe wie beim Wrestling arrangiert. Gesichert ist, dass Khutulun eine wichtige Beraterin ihres Vaters war und mit ihm auch in den Krieg zog. Es ließ sich auch Dschingis Khan von der Mama, der Ehefrau und den Töchtern was sagen. In den nachfolgenden Generationen verschwand am Hofe das nomadische Erbe. Die Frauen wurden zu feudalen Hofdamen. Sie spannen im Hintergrund weiterhin die Fäden, auf offener Bühne spielten sie jedoch nicht mehr mit. Die von Kublai Khan begründete chinesische Yuan-Dynastie wurde 1368 von den chinesischen Ming gestürzt. Rund 60.000 Mongolen flohen in ihr einstiges Stammesgebiet. Der Versuch, quasi von vorne anzufangen, die mongolischen Stämme zu Einen und so den Machtanspruch auf den Chinesischen Thron zu erneuern, war nicht besonders erfolgreich. Sie hatten ihre mongolischen Wurzeln verloren und waren niemals in China heimisch geworden.

Ein letztes Aufbäumen gab es unter [Mandukhai Sechen Khatun](#) (Mandukhai die Weise). Sie adoptierte 1471 den erst 7-jährigen [Dayan Khan](#). Dayan Khan war der letzte direkte Nachkomme von Dschingis Khan in der mongolischen Steppe. Es gelang ihr die Wahl des kränklichen, körperlich zurückgebliebenen Buben zum Khan durchzusetzen. Wobei natürlich die Adoptivmutter seine Regierungsgeschäfte übernahm. Als er 10 Jahre später zum durchaus stattlichen Mann herangewachsen war, heiratete sie ihn. Das war nicht ungewöhnlich. Witwen heirateten laut Sitte ihren ältesten Stiefsohn oder einen Bruder des verstorbenen Gatten. Mandukhai war weiterhin die unbestrittene Chefin. Sie leitete bei den erfolgreichen Kriegszügen die mongolische Armee. Sie wie unter Dschingis Khan wurden zu-

erst die Oirat unterworfen. Sie erzielte in Folge aber auch Siege gegen die chinesische Ming-Dynastie und brachte Nord-China unter ihre Herrschaft. Man spricht daher von der Nördlichen Yuan-Dynastie. Mandukhai ist die Heldin des 1987 in der Mongolei produzierten Filmes [Queen Mandukhai The Wise](#).



Dieser Film dürfte etwas näher an der historischen Wahrheit sein wie der 1961 gedrehte [I Mongoli](#) mit Anita Eckberg in der weiblichen Hauptrolle. Sie spielt die Prinzessin Hulina. Ich habe weder am Netz noch in meinen Quellen eine derartige historische Person gefunden. Es braucht einen etwas verschlungenen Handlungsstrang, um aus der Eckberg eine mongolische Prinzessin zu machen. Das Bild zeigt sie im echten Leben. Sie wehrt auf mongolische Art und Weise Papparazzi ab. Die Schusshaltung hat Verbesserungspotential.

Verwendete Literatur:

Jack Weatherford: The Secret History of the Mongol Queens. Broadway Books 2010.

Jack Weatherford: Genghis Khan an the Making of the Modern World. Broadway Books 2004.

„Sauberkeit ist sicher gut,
wer's übertreibt,
sich schaden tut“

Gerald Dunkl (*1959), österreichischer Psychologe und Aphoristiker

Gefährliche Hygiene – durch Desinfektion zur (Lebensmittel-)Infektion

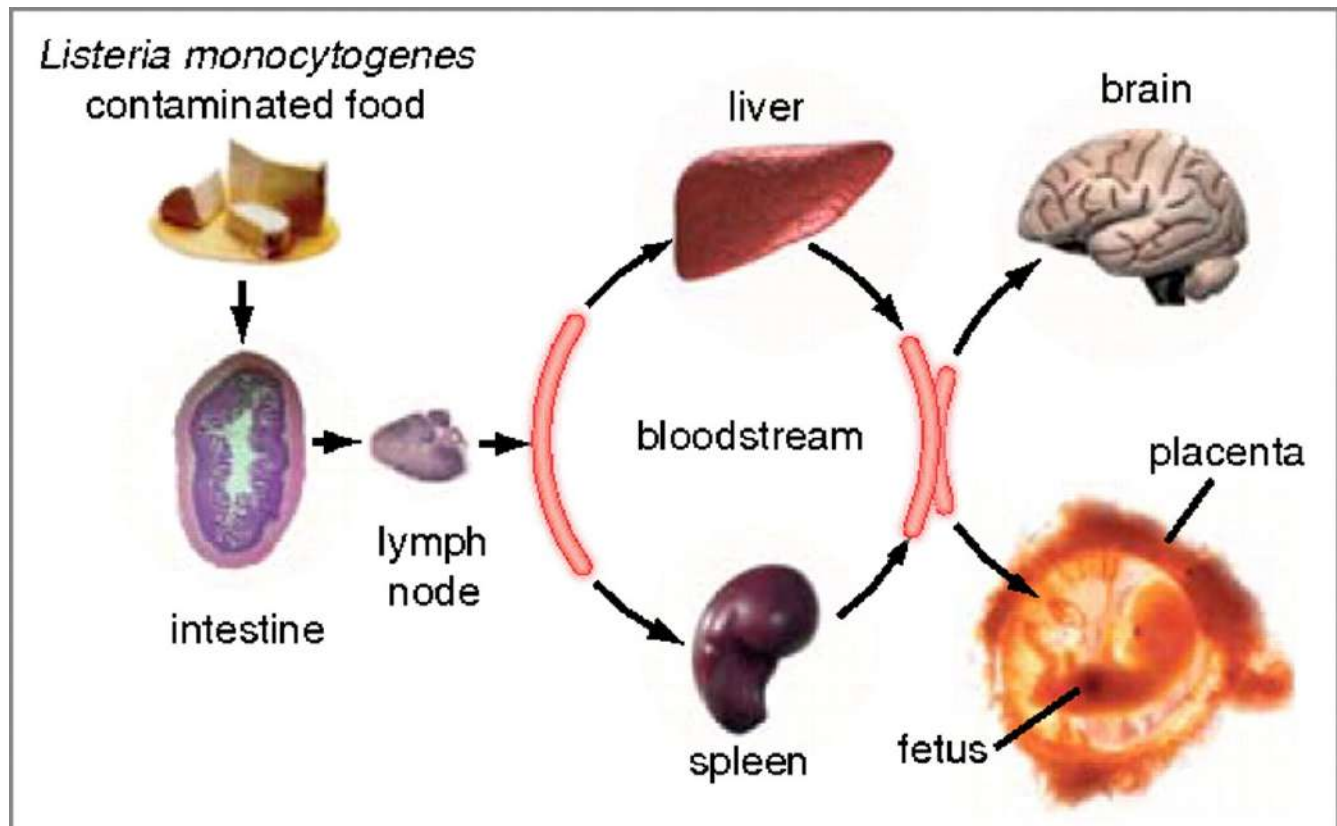


Im Jahr 2010 hallte der Skandal der steirischen Firma Prolactal um deren sogenannten Listerien-Quargel wie ein unheilvolles Donnerrollen durch die Medien und somit auch durch die Hallen der Lebensmittelhersteller.

Bereits 2009 soll Prolactal Quargelkäse in Umlauf gebracht haben, der mit dem Bakterium *Listeria monocytogenes* infiziert war. Die Verantwortlichen im Unternehmen hätten falsche Untersuchungen in Auftrag gegeben und nicht ihrer Verantwortung gemäß

gehandelt, sondern wissentlich Produkte, die die erlaubten Keimzahlen an *Listerien* überschritten, in Verkehr gebracht.

Das eindeutige Fehlverhalten verantwortlichen Personen hat in Österreich und der BRD zu acht Todesopfern und unzähligen Erkrankten geführt.[1]



Noch mehr als schon vor diesem Skandal wurden die *Listerien* so zum ultimativen Schreckgespenst der heimischen Lebensmittelproduzenten, allen voran jener, die Fleisch- oder Milchprodukte verarbeiten. Sofort wurden die Behörden jedes Mal hellhörig, wenn das böse L-Wort bei amtlichen Lebensmittelkontrollen fiel, es wurden Grenzwerte neu definiert und der Handel hatte ein weiteres massives

Druckmittel, die bisher schon arg gegängelten Lebensmittelhersteller noch weiter in die Mangel zu nehmen.

Ursprung und Schuld für die gesamte Listerienproblematik wurde und wird nach wie vor im Bereich der lebensmittelverarbeitenden Betriebe selbst vermutet. Es ist Tatsache, dass die Lebensmittelindustrie ein massives Problem mit pathogenen – also krankheitserregenden – Mikroorganismen hat, von denen Listerien einen nicht unbedeutenden Teil ausmachen. Doch weder Listerien allein noch Salmonellen, Clostridien oder irgendwelche Schimmelpilze können für die aktuelle Situation verantwortlich gemacht werden, sondern – wieder einmal – unsere profitgesteuerte Industrie!

Wenn man – stellvertretend für alle anderen in Lebensmitteln unerwünschten Keime – die Entwicklung der letzten Jahrzehnte betrachtet, lange bekannte Fakten und Ergebnisse aus der Fachwelt hinzuzieht, zeichnet sich ein Bild ab, das wie ein Puzzlestück zu allem anderen passt, was die Lebensmittelindustrie und ihre Zulieferer in Kauf nimmt, wenn es um Profite geht.

Die meisten großen Lebensmittelhersteller in Österreich sind aus kleinen Gewerbebetrieben entstanden und haben sich etwa im letzten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts zu ansehnlichen Fabriken entwickelt.



Das Stichwort Hygiene war zwar geläufig, man wusste, dass es natürlich notwendig sei Arbeitsflächen, Maschinen und Hände sauber zu halten, ja man wusste auch, dass nicht ausreichend gereinigte Arbeitsmittel zur Vermehrung von Bakterien und somit zu unangenehmen Verderberscheinungen führen können. Die genauen mikrobiologischen Hintergründe der Betriebshygiene waren – und sind – den Verantwortlichen in den Betrieben zumeist nur in Ansätzen klar.

Noch in den 1990er Jahren wurden zur Betriebsreinigung standardmäßig einfache Seifenprodukte, manchmal in Verbindung mit Hochdruckreinigern, zumeist aber unter Verwendung von Bürste und Schrubber verwendet.

Die Firmen, die diese Seifenprodukte herstellten und Vertrieben, stellten neben Waschmitteln und Hygieneprodukten für den privaten Bereich auch spezielle Reinigungs- und Desinfektionsmittel für Krankenhäuser her. Dass Desinfektion in Krankenhäusern eine

wichtige Rolle spielt ist einleuchtend, doch eine Großfleischerei zu desinfizieren wäre damals nur den wenigsten in den Sinn gekommen.



Irgendwann begannen die Reinigungsmittelhersteller die ersten Anlagen und Mittel für die sogenannte Schaumreinigung in der Lebensmittelbranche anzupreisen. Statt zeitaufwändigen Schrubbens wird das Reinigungsmittel einfach über eine spezielle Gerätschaft in Form von Schaum auf alle zu reinigenden Oberflächen aufgebracht, nach einer kurzen Einwirkzeit mit Wasser abgespült und alles ist sauber.

Das dumme war nur, dass die Reinigungsmittel aufgrund ihrer hohen Wirkstoffkonzentration und der automatischen Dosierungen durch die Schaumreinigungsgeräte weniger Einnahmen brachten als die klassische Seife, die per Hand aus einem Kübel geschöpft wurde.

Glücklicherweise etablierten sich zu dieser Zeit bereits marktschreiende Scharlatane, die als selbsternannte Hygieneexperten fragwürdiger Profession durch die Lande zogen – und leider noch immer ziehen – und den ahnungslosen Lebensmittelherstellern erklärten, wie gefährlich die ganze Umwelt für das jeweilige Produkt sei und dass ohne entsprechende Maßnahmen früher oder später der erste Kunde mit einer Lebensmittelinfektion vor der Tür stünde.

Schaumreinigung allein reiche auf keinen Fall mehr aus, ja sei sogar unverantwortlich, so der Tenor der Putzmittelquacksalber. Der pflichtbewusste Lebensmittelhersteller führt nach jeder Reinigung eine gewissenhafte Desinfektion durch.

Unter der fragwürdigen Anleitung derer, die die entsprechenden Produkte dafür verkaufen, etablierten sich nun in allem Betrieben Reinigungs- und Desinfektionskonzepte, die Unmengen an entsprechenden Chemikalien verbrauchen, deren Sinnhaftigkeit und Wirkung durch völlig ungeeignete Methoden überprüft wird und die dennoch als das *non plus ultra* der mikrobiologischen Lebensmittelsicherheit gelten. Zertifizierungsstandards, die der Lebensmittelhersteller nachweisen muss, um an die großen Handelskonzerne liefern zu dürfen, fordern diese Methoden sogar ein!



Doch was ist eigentlich so schlecht daran, wenn ein Betrieb auf größtmögliche Sauberkeit und Hygiene bedacht ist? Das ist sehr schön am Beispiel des Erzfeindes *Listeria monocytogenes* zu sehen.

Listerien sind *ubiquitär*, das heißt sie kommen nahezu überall vor – im Erdboden, im Straßenstaub, im Mauerwerk etc. - und es gibt sie mit Sicherheit schon länger, als es gewerbliche Lebensmittelherstellung gibt, weshalb man sich fragt, warum Listerien früher kaum eine Rolle gespielt haben. Die Tatsache, dass sich Listerienfälle in den letzten zwanzig Jahren massiv häufen wird gerne darauf zurückgeführt, dass heutzutage schlicht und einfach lückenloser kontrolliert wird und die Kontrollmethoden besser geworden sind. Scheinbar... [2]

Der Gesetzgeber schreibt einem Fleischwarenhersteller beispielsweise vor, monatlich fünf Proben zu je 25g eines Produktes, das in Verkehr gebracht wurde, innerhalb der Haltbarkeitsdauer auf die Anwesenheit von *Listeria monocytogenes* zu prüfen (*Verordnung (EG) Nr. 2073/2005 über mikrobiologische Kriterien für Lebensmittel*) – unabhängig vom Produktionsvolumen. Bei durchschnittlichen Produktionszahlen in der Fleischindustrie sind damit nicht einmal annähernd 1% abgedeckt – so lückenlos wird also kontrolliert.

Vielmehr geht die Fachwelt mittlerweile davon aus, dass sich Keime wie Listerien in den letzten Jahrzehnten massiv etablieren konnten, weil ihnen die Konkurrenzflora fehlt. Kommen Listerien etwa in einer natürlichen Flora vor, da heißt einer bunten Mischung aus Mikroorganismen, die sich in einem Habitat – etwa etabliert hat, spielen sie kaum eine Rolle, weil diese schwache Bakteriengattung von anderen überwuchert wird oder andere Gattungen gar Stoffe absondern, die eine nennenswerte Vermehrung hemmen. [3]

Ein gewaltiger Vorteil, der Listerien nun trotz ihrer schwachen Fähigkeit, sich gegenüber anderen Gattungen zu behaupten, das Fortbestehen sichert, ist ihre Eigenschaft der *Persistenz*, was bedeutet, dass diese Keime in einer Art Ruhezustand überdauern können, wenn die Umgebungsbedingungen – etwa durch Desinfektionsmittel, Kühltemperaturen, Nahrungs- oder Wassermangel oder ähnliches - ungünstig werden, während die Konkurrenzflora abstirbt. Treten nun wieder Bedingungen auf, die Wachstum und Vermehrung ermöglichen, stellt sich wieder ein vitaler Zustand ein. Diesmal aber ohne Konkurrenzflora, wodurch sich die übriggebliebenen Listerien froh vermehren können.[2]

Hält man sich diesen Umstand vor Augen, wird einem klar, was die Putzmittelvertreter mit ihrem mikrobiologischen Viertelwissen mitverantwortet haben. Die über Jahrzehnte etablierte Hausflora eines Betriebes, die allein durch sanfte Reinigung im Zaum gehalten wurde, wurde wegdesinfiziert, während in Ritzen, Spalten und Mauerwerksschäden *persistente* Listerien überdauern konnten.

Im Institut für Milchhygiene an der Veterinärmedizinischen Universität Wien sieht man diesen Umstand unter anderem dadurch bestätigt, dass sich positive Listerienbefunde verstärkt nach der Durchführung von Umbauarbeiten in Lebensmittelbetrieben gezeigt haben, wodurch persistente Listerien – etwa aus Mauerwerksritzen – im Betrieb verbreitet werden konnten.[2]

Ein weiterer Faktor ist den Damen und Herren Reinigungsmittelherstellern zu verdanken, nämlich die zunehmende Resistenz von Listerien gegen Desinfektionsmittel. Während früher zur Desinfektion in

Lebensmittelbetrieben Alkohol – nach wie vor das wirksamste Desinfektionsmittel – oder oxidierende Mittel, wie Peressigsäure eingesetzt wurden, hat man den Betrieben nach und nach sogenannte QAV – quaternäre Ammoniumverbindungen – eingeordnet. Diese Mittel sind extrem oberflächenaktiv und wirken über lange Zeit.

Leider kamen Mikrobiologen sehr bald darauf, dass einige Mikroorganismen gegen diese QAV Resistenzen ausbilden. Nicht nur dass seit Jahren bekannt ist, dass etwa 10% der relevanten Listerienstämme tatsächlich gegen QAV resistent sind, hat man sie dennoch munter weiterverkauft und sogar im Zuge von Maßnahmen gegen Listerien den Betrieben als Desinfektionsmittel empfohlen. [4]

Nicht nur Listerien, sondern etwa auch Staphylococccen bilden leicht Resistenzen gegen QAV, die ihrerseits wiederum solche gegen Antibiotika begünstigen. Dieselben Gene, die für die Resistenz verantwortlich sind – sogenannte mobile genetische Elemente -, übermitteln nämlich auch Antibiotikaresistenzen zwischen unterschiedlichen Bakterien. Diese resistenten Keime gelangen dann über die Betriebsabwässer in die Umwelt und über die Äcker wieder zum Menschen, wo sie unter anderem in Krankenhäusern als MRSA – *Multi-resistente Staphylococcus aureus* – zu schaffen machen. [4,5,6]

Inwiefern dieser nicht unwesentliche Schaden, der teils durch Unwissenheit, teils durch profitgeile Scharlatanerie verursacht wurde, wieder einigermaßen behebbar ist, wird die Fachwelt vermutlich mehr kosten, als man bisher damit verdienen konnte.

Der Schaden für den Menschen und seine Gesundheit ist dagegen immer nur als Randbemerkung präsent.

Quellen:

- 1) KLEINE ZEITUNG: „*Chronologie des Quargel-Skandals bei oststeirischer Firma*“ Bericht Online 10.06.2014
- 2) WAGNER: „*Betriebliches Risikomanagement: Stand 2012*“ Vortrag AGES 2012
- 3) POLLMER (Hrsg.) „*Zoonosen – Ruhe vor dem Sturm.*“ in: EU.L.E.N-SPIEGEL Nr.4, S.9 2003
- 4) MÜLLER, RYCHLI et al.: „*Tn6188 - A Novel Transposon in Listeria monocytogenes Responsible for Tolerance to Benzalkonium Chloride*“ in: PLoS ONE 8(10), e76835 2013
- 5) MERKEL: „*Seifen machen gefährliche Bakterien resistent.*“ in: Welt Online, 02.04.2009
- 6) RAKIC-MARTINEZ, DREVETS et al.: „*Listeria monocytogenes Strains Selected on Ciprofloxacin or the Disinfectant Benzalkonium Chloride Exhibit Reduced Susceptibility to Ciprofloxacin, Gentamicin, Benzalkonium Chloride, and Other Toxic Compounds*“ in: APPLIED AND ENVIRONMENTAL MICROBIOLOGY Nr.77(24), S. 8714-8721 2011

„Man darf die Mehrheit nicht mit der Wahrheit verwechseln“
([Jean Cocteau](#))

Wie effektiv ist der Corona Lockdown?

Eine Gruppe von Forschern der Universität Stanford rund um den renommierten Medizin-Statistiker John Ioannidis hat diese Frage im Artikel „*Assessing Mandatory Stay-At-Home and Business Closure Effects on the Spread of Covid-19*“ genauer untersucht. Die Zusammenfassung dieses Artikels lautet: „*Man kann geringe Vorteile nicht ausschließen, aber wir konnten keinen signifikanten Nutzen von stark restriktiven Maßnahmen (Lockdowns C.D.) gegen das Anwachsen der Fallzahlen finden. Ähnliche Reduktionen sind mit weniger restriktiven Interventionen möglich*“. (Übersetzung aus dem Englischen durch Chrilly Donniger).

Ioannidis gilt als der Begründer der Metaanalyse. Wenn bei Experimenten widersprüchliche Resultate publiziert werden, versucht man, die Frage nicht durch ein neues, verbessertes Experiment zu klären. Man untersucht vielmehr mit den von ihm entwickelten Methoden die bisherigen Publikationen und versucht so, schlauer zu werden. Die Metaanalyse hat sich als sehr fruchtbar erwiesen. Seine Publikation „*Why Most Published Research Findings are False*“ ist die Nummer 1 in den Wissenschafts-Charts. Die beiden wichtigsten Faktoren für eine Publikation mit falschem Inhalt sind: Das Gebiet ist neu, es gibt noch wenig gesichertes Wissen und es geht um sehr viel (Forschungs-)Geld. Beide Kriterien treffen auf die Covid-19 Forschung in geradezu perfekter Weise zu.

Für die Studie wurden regionale Daten für die Länder England, Frankreich, Deutschland, Iran, Italien, Niederlande, Spanien, Süd Korea, Schweden und die USA verwendet. Man betrachtet auf unterster Ebene nicht das Gesamtergebnis eines Landes, sondern von regionalen Einheiten (z.B. Bundesland). Das ist notwendig, weil in den meisten Ländern die Maßnahmen auch regional unterschiedlich eingeführt wurden. Die Untersuchung wurde am 5. Jänner 2021 publiziert, die Daten umfassen die erste und zweite Welle der Pandemie bis Ende November 2020.

Ioannidis&Co teilen die Effekte für die Entwicklung der Epidemie in drei große Gruppen ein:

1) Epidemic dynamics.

Das ist der Verlauf der Epidemie ohne staatliche Maßnahmen. Diese Dynamik ergibt sich aus der spontanen Reaktion der Menschen auf die Epidemie. Wenn man alarmierende Nachrichten hört oder es im privaten Umfeld zu Erkrankungen kommt, wird man vorsichtiger. Umkehrt nimmt man die Epidemie auf die leichte Schulter, wenn man davon nichts hört und sieht.

Eine drastische Intervention dieser Art waren die Bilder aus Bergamo und in den USA aus New York. Im Waldviertel war im Sommer von COVID-19 wenig zu bemerken. Das lokale Superspreader-Event war die nachgeholt Firmung, die mit der Neueinweihung der renovierten Kirche gekoppelt war. Es hat dabei u.A. fast den gesamten Kirchenchor erwischt. Der Superspreader war der pensionierte Gemeindearzt. Ich nenne es ironisch „*Er hat die erste Naturimpfung vorgenommen*“. Seither ist man bei kirchlichen Veranstaltungen sehr vorsichtig. Momentan finden keine Gottesdienste statt, obwohl es gesetzlich möglich wäre. Es fiel auch die Sternsinger Aktion aus. Der hygienische Sündenpfuhl Weihwasser wurde durch hochprozentigen Alkohol ersetzt.

Grafik 1 zeigt die Entwicklung der Mobilität in den USA. Die Mobilität geht ab dem 11. März 2020 er-

heblich zurück. Die senkrechten Linien markieren den Zeitpunkt ab dem staatliche Restriktionen in Kraft traten. Man kann keinen signifikanten Einfluss der Maßnahmen auf das Verhalten erkennen.

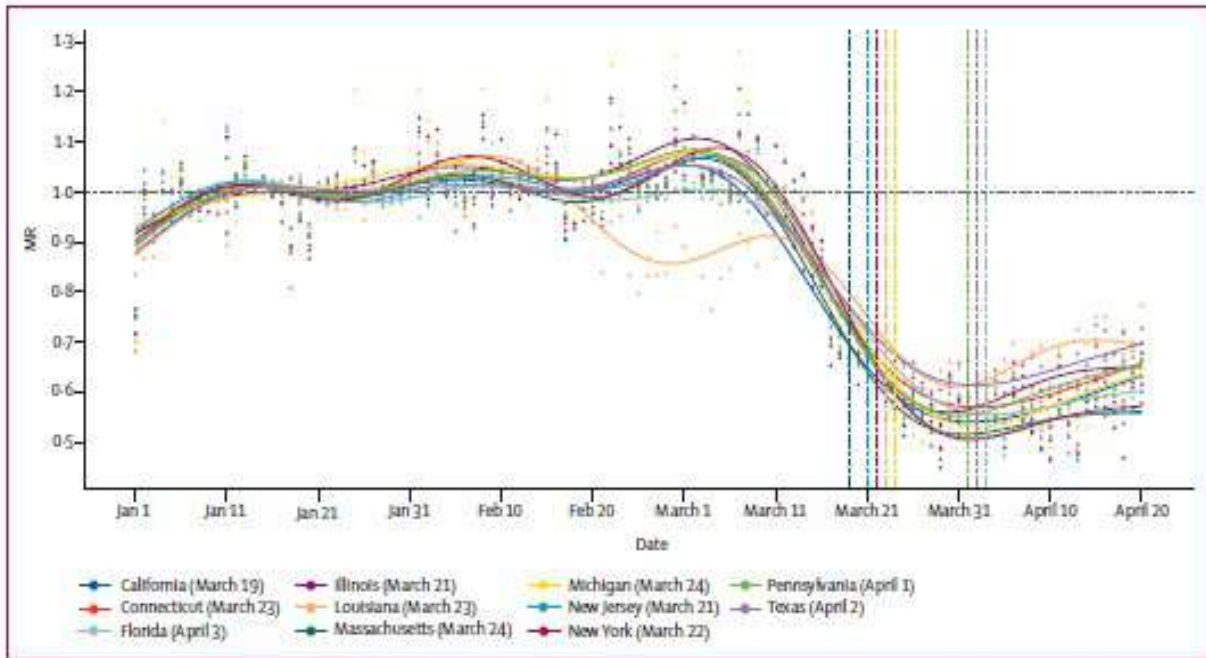
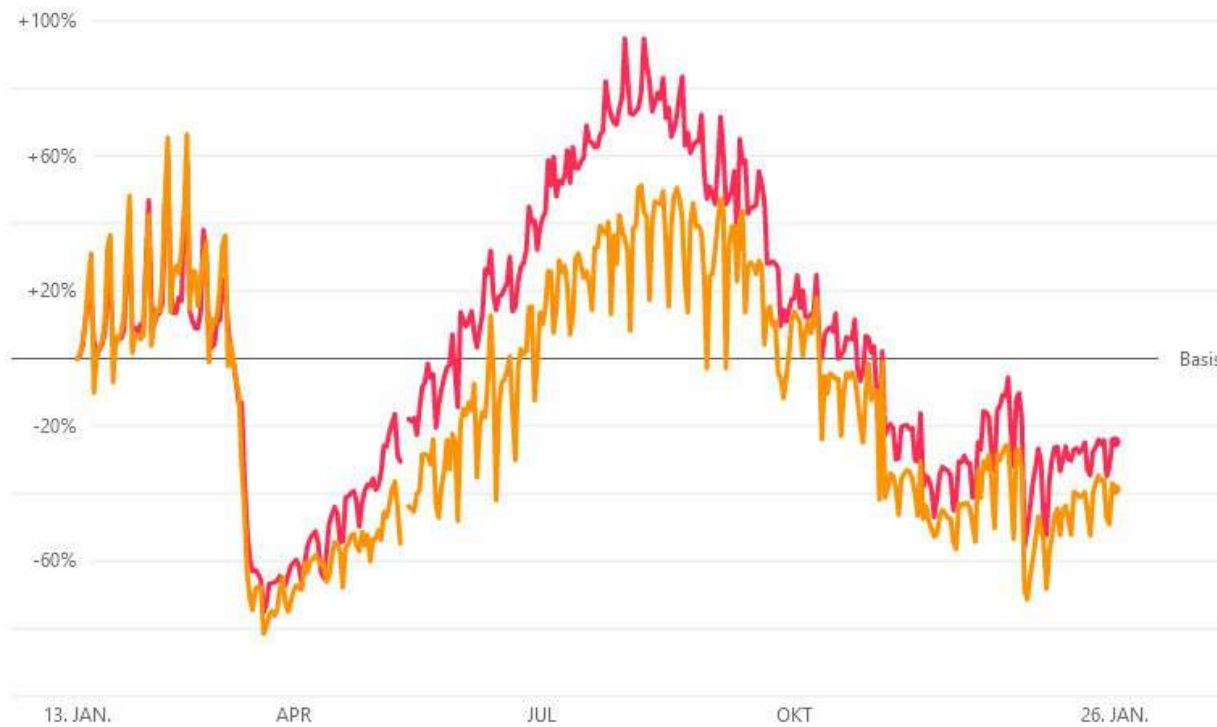


Figure 2: Timeseries of MR for US states and the corresponding dates of stay-at-home orders. The dots represent the raw MR data while the plotted lines are smoothed using a generalised additive model. Vertical dashed lines are stay-at-home orders (dates listed in the appendix pp 12–13). Some orders occurred on the same day; thus, only eight of 11 orders are visible. MR—mobility ratio.

Grafik 1: Mobiltelefon Bewegungsdaten USA.



Grafik-2: Mobilität in Österreich. Verkehr (rot), Fußgänger (gelb) Jan. 2020 bis Jan. 2021

In Österreich ging die Mobilität so wie in den USA ab dem 10. März stark zurück. An diesem Tag trat der 1. Lockdown in Kraft. Der Effekt war eine Kombination aus spontaner Reaktion und staatlicher Maßnahme. Anfang April wurde mit -70% ein Minimum erreicht. Kanzler Kurz malte zu diesem Zeitpunkt das Schreckgespenst von 100.000 Corona Toten an die Wand. Im Sommer gab es im Verhältnis zum Ausgangswert im Jänner 2020 eine sehr hohe Mobilität. Der 2. Lockdown im November ergab wieder ein Minus von 40%. Der 3. Lockdown im Jänner 2021 reduzierte trotz sehr einschneidender Maßnahmen die Mobilität nur mehr um 25%. Ich merke in meiner Umgebung auch nichts von einem Friseur-Lockdown. Die Warnungen vor B.1.1.7 hat bisher keine Verhaltensänderung bewirkt. Der offizielle Ausdruck für dieses Phänomen ist Corona Müdigkeit. Ich würde es Gelassenheit nennen.

2) Less restrictive Non-Pharmaceutical Interventions (lrNPIs):

Nachdem es gegen Corona kein Medikament gibt, waren NPIs die einzige Möglichkeit, die Epidemie in den Griff zu bekommen. Das ändert sich mit der Entwicklung von Impfstoffen. Die Autoren zählen zu den weniger einschränkenden Interventionen die in Schweden und Südkorea ergriffenen Maßnahmen: Empfehlungen für Social-Distancing, eingeschränkter lokaler und internationaler Reiseverkehr und das Verbot von größeren Versammlungen (Schweden). In Südkorea waren es intensives Testen, Contact Tracing und Quarantäne. Man hat in beiden Ländern keinen Lockdown verhängt. Eine enge Freundin von Anni war mit ihrer Tochter im November im Schweden. Während in Österreich strikter Lockdown herrschte, hat man in Schweden von den Corona Maßnahmen wenig gemerkt. Sie fand das sehr angenehm.

3) More restrictive NPIs vulgo Lockdown:

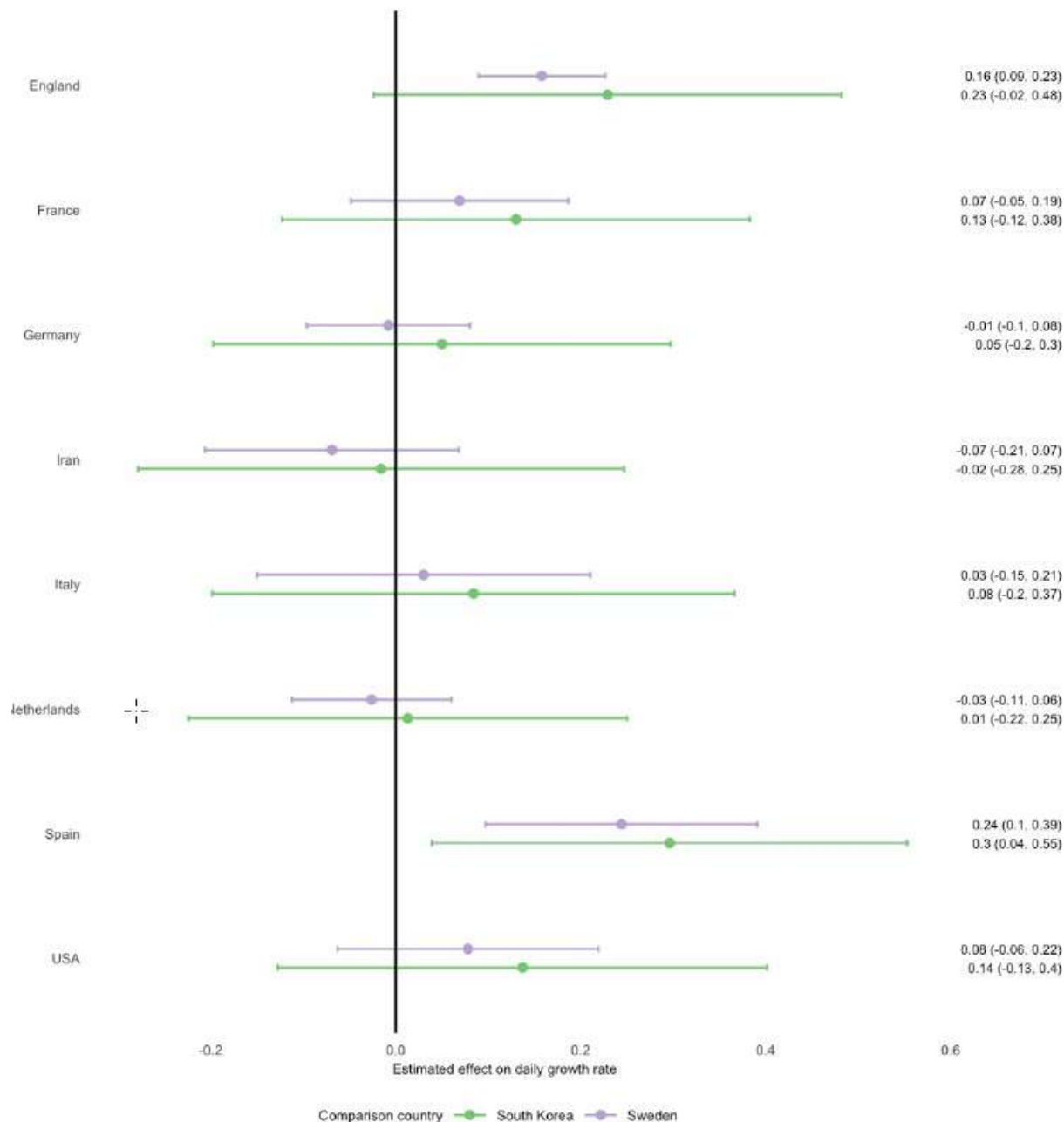
Wobei es auch hier wieder Abstufungen gibt. Z.B. können die Schulen offen oder geschlossen sein. Von den 10 untersuchten Ländern hatten Schweden und Südkorea nur die weniger einschränkenden Maßnahmen eingeführt. In England, Frankreich, Deutschland, Iran, Italien, Niederlanden und Spanien gab es zusätzlich den Lockdown. In der Studie werden jeweils paarweise Schweden und Südkorea mit den Lockdown-Ländern verglichen.

Offensichtlich hängt die Ausbreitung des Virus vom individuellen Verhalten der Menschen ab. Wenn sie sich spontan plus den leichteren Einschränkungen schon vorsichtig genug verhalten, bringen die drastischen Maßnahmen nicht mehr viel. Wenn es ihnen hingegen weitgehend wurscht ist, dann sollte staatliche Repression Wirkung zeigen. Diese können aber auch ins Leere laufen, wenn man sich nicht daran hält oder stattdessen ein noch gefährlicheres Verhalten an den Tag legt.

Der Effekt von einzelnen Maßnahmen ist daher von Land zu Land verschieden. So hatten die sanfteren Maßnahmen in Spanien keinerlei positiven Effekt. Die restriktiveren Schulschließungen haben die Epidemie sogar beschleunigt. Offensichtlich haben die Jugendlichen die Gelegenheit genützt um gemeinsam die Freizeit zu verbringen. In England, Frankreich und den USA bewirkten die Schulschließungen rein gar nichts. In Deutschland und Italien gab es nur einen sehr geringen, statistisch nicht signifikanten Effekt. Nur in den Niederlanden und vor allem im Iran war diese Maßnahme einigermaßen effektiv.

Die in Südkorea mit Abstand wirksamste Maßnahme war die Empfehlung, Abstand zu halten. In Italien war sie hingegen vollkommen wirkungslos. In den USA gab es Einschränkungen bei religiösen Feiern. Der Effekt war Null, man hat sich offensichtlich nicht daran gehalten.

Sowohl interne als auch internationale Reisebeschränkungen hatten in den meisten Ländern keinen Effekt. Die Maßnahmen werden immer erst bei hoher Infektionszahlen getroffen. In dieser Phase ist das Virus in der gesamten Bevölkerung relativ gleichmäßig verteilt. Der Reisende ist auch nicht mehr verseucht als der Ansässige. Diese oft mit kriegerischer Rhetorik – Abwehr des Feindes von außen – verbundenen Maßnahmen sind Show-Politik. In der Slowakei standen Soldaten in voller Kampfmontur an der Grenze um die von ihrem Dienst heimkehrenden Pflegerinnen „abzufangen“.

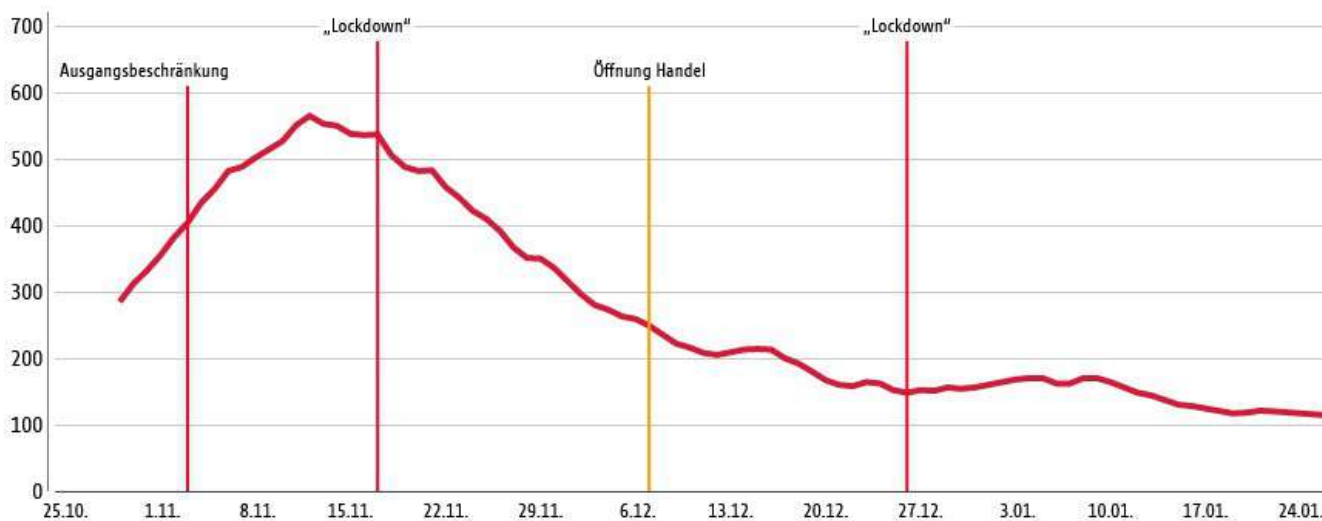


Grafik 3. Lockdown Effekte im Vergleich zu Süd Korea (Grün) und Schweden (Magenta)

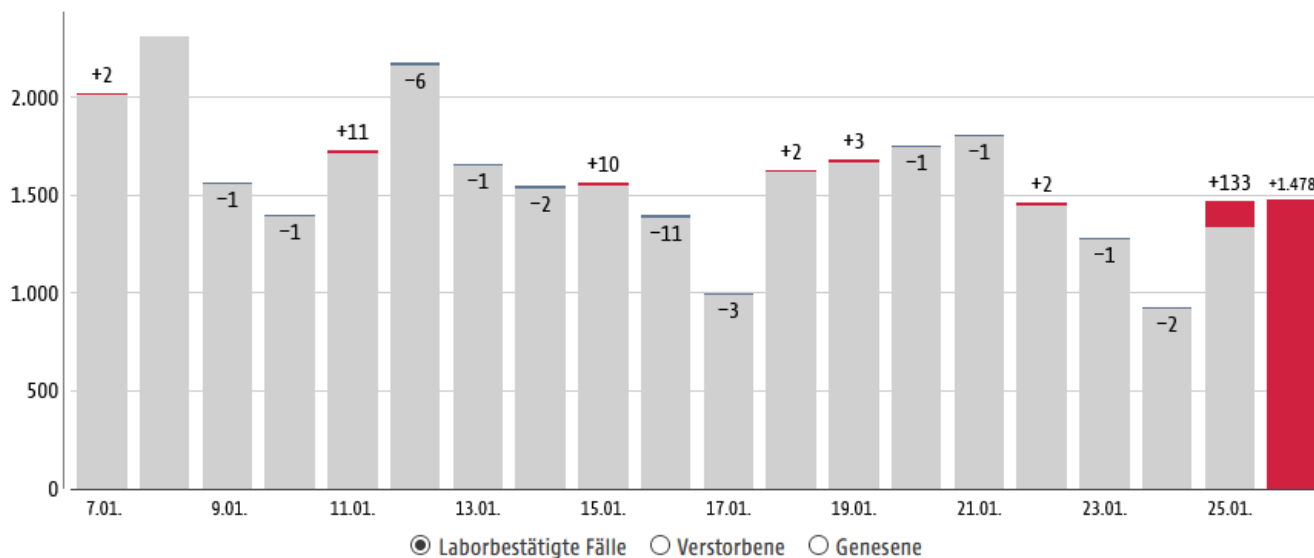
Grafik 3 zeigt den Gesamteffekt von Lockdown Maßnahmen im Vergleich zu Schweden und Südkorea, Die Punkte sind die wahrscheinlichsten Werte, der Balken gibt die mögliche statistische Streuung an.

Der „wahre“ Wert liegt mit hoher Wahrscheinlichkeit im Bereich des Balkens. Werte links von der schwarzen senkrechten Achse bedeuten: Der Lockdown wirkt, er bremst die Fallzahlen ein. Rechts davon wird die Epidemie durch den Lockdown sogar befeuert. Ein Beispiel dafür sind, wie bereits erwähnt, die Schulschließungen in Spanien.

Österreich kommt – wie bei den meisten internationalen Studien – nicht vor. Ich würde vermuten, dass der 1. Lockdown die Epidemie eingebremst hat. Wobei es weniger die Maßnahmen selbst sondern die drastischen Ankündigungen waren. Das war allerdings ein Pyrrhussieg. Nachdem alles weit weniger dramatisch verlief, verpuffen die jetzigen Maßnahmen (siehe auch Grafik 2).



Grafik 4: 7-Tage Inzidenz, Österreich.

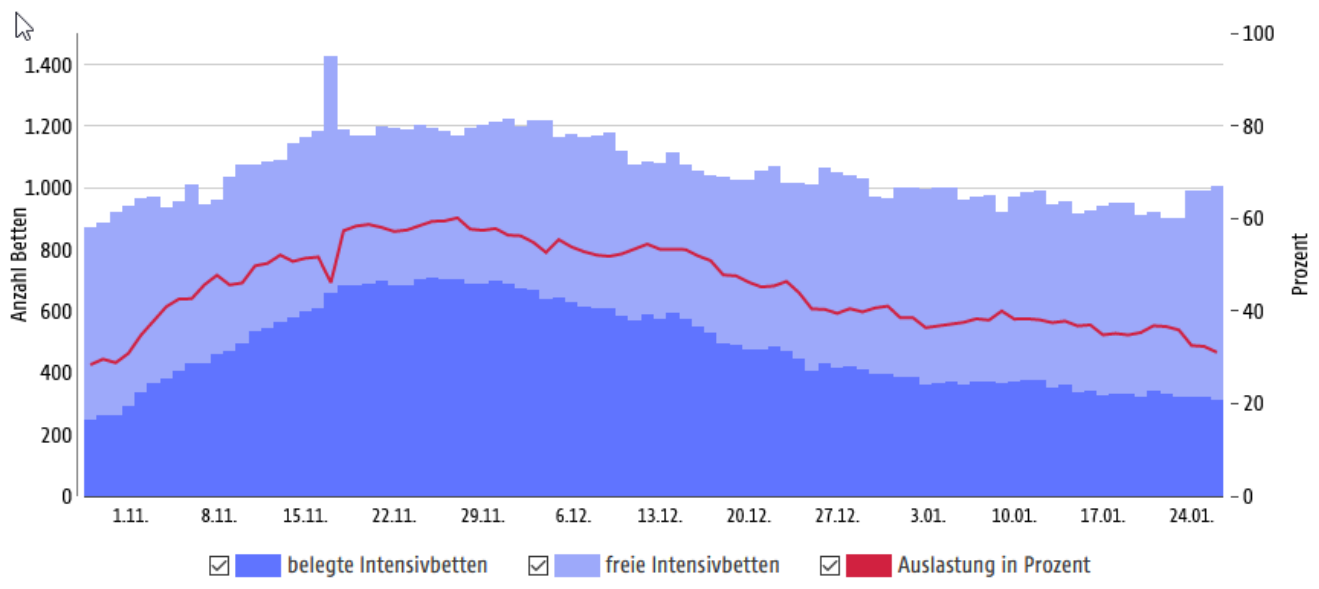


Grafik 5: Tägliche Fallzahlen, Jänner 2020

Wie man in Grafik 4 sieht, hat der nun schon 1 Monat andauernde 3. Lockdown nur mehr sehr geringe Effekte. Laut den Ankündigungen der Regierung will man den Lockdown erst beenden, wenn die 7-Tage Inzidenz unter 50 fällt. Nach einer Inzidenz unter 50 sieht es in absehbarer Zeit nicht aus. Die Epidemie ist chronisch geworden.

Die Regierung hat jedoch schon viel angekündigt. Es gilt das Motto: „Fix ist nix“.

Noch deutlicher sieht man das Plateau bei den Fallzahlen in Grafik 5. Es gibt auch ein deutlich erkennbares Muster. Das Virus legt am Sonntag (10., 17., 24.) eine Pause ein. Tatsächlich wird an diesem Tag nur weniger getestet. Dieser Effekt zeigt die starke Abhängigkeit der Werte von der Teststrategie.



Grafik 6: Auslastung der für Corona reservierten Intensivbetten.

Ich kenne keinen offiziellen Schwellwert für die Auslastung. Offensichtlich wird die Kapazität wieder leicht reduziert. Es sinkt auch der Bedarf. Eine Auslastung von 30% wirkt nicht besonders dramatisch.

Neben den ökonomischen gibt es auch massive medizinische Kosten. Ich kenne diesbezüglich keine veröffentlichten Statistiken. Das Problem ist: Abgesehen vom Selbstmord stirbt man nicht gleich an den Folgen des Lockdowns und der allgemein verbreiteten Corona Angst. Es ist jedoch bekannt, dass Arbeitslosigkeit oder wirtschaftlicher Ruin erhebliche Auswirkungen auf die Gesundheit haben. Der Mensch ist ein soziales Tier. Isolationshaft gilt als Foltermethode. Es ist auch Angst auf Dauer sehr ungesund. Wenn man ohnehin benachteiligten Kindern mit Schulschließungen einen weiteren großen Stein in den Rucksack legt, hat das ebenfalls massive langfristige Auswirkungen.

Hitchcock hat das dramaturgische Mittel des Suspense perfektioniert. Suspense leitet sich vom lateinischen Wort für „aufhängen“ ab. Der Zuseher wird in Unsicherheit schweben gelassen. Im Rahmen eines Filmes oder Theaterstückes ist das ein reizvoller Effekt. Wenn eine Regierung die Bürger Wochen- und Monatlang in Suspense hält, dann wird dies ein unerträglicher Zustand.

Verwendete Literatur:

John Ioannidis et al.: Assessing Mandatory Stay-At-Home and Business Closure Effects on the Spread of COVID-19.

Hamada Badr et.al.: Association between mobility patterns and COVID-19 transmission in the USA: a mathematical modelling study.

„Die Sudler sollten ihre Dummheit an etwas anderm auslassen, als an der der deutschen Sprache“.
(Arthur Schopenhauer)

Die Sprachepidemie:

Eine der vielen Ideen für diesen Goldreport war ein Kleines Corona Wörterbuch. Nicht ganz überraschend musste ich feststellen: Das Rad ist schon erfunden. Auf der Homepage des Leibnitz Instituts für Deutsche Sprache gibt es eine Seite mit dem Titel [Neuer Wortschatz rund um die Corona Pandemie](#). Die Liste ist umfangreich, zu meinem Erstaunen fehlte jedoch der *Babyelefant*. Schließlich ist das in Österreich die neue Pressekonferenz Einheit für 1m. Nachdem die Regierung statt mittels Gesetzen und Verordnungen via Pressekonferenz regiert, ist der Babyelefant ein amtliches Maß. Ich habe den Babyelefanten vorgeschlagen, erhielt auch eine freundliche Mail der verantwortlichen Dame, der Babyelefant ist aber noch immer nicht drauf. Nun schwanke ich zwischen Zorn über diese nationale Herabsetzung und der Erleichterung, dass dieser infantile Begriff unseres Bundesbuam nicht in die Archive der Deutschen Sprache eingeht. Der Babyelefant ist inzwischen kräftig auf 2 Meter angewachsen. Ich konnte nicht eruieren, ob er eines Kindestodes gestorben ist oder zum Jungelefanten wurde.

Das Archiv dient durchaus einem hehren wissenschaftlichen Zweck. Die meisten dieser Wörter werden aus der Sprache – hoffentlich – wieder verschwinden. Wenn ein Forscher dereinst ergründen will, was vorgegangen ist, kann er im diesem Verzeichnis nachschauen, was man unter einer *Infektionsampel* versteht. Bei der Österreichischen Politik wird er dennoch im Dunklen tappen. Die Infektionsampel hieß in Österreich *Corona-Ampel*. Sie basiert auch nicht auf den Infektionszahlen. Sie wurde mit Hilfe einer magischen, nie veröffentlichten, Formel geschaltet. Man kennt nur ihr Verhalten: Sie wurde einmal auf Rot gestellt. Anschließend teilte man die zugehörige Kommission zur Aufrechterhaltung der Infrastruktur zum Krenreiben ein.

Meine patriotische Seele wird mit dem Eintrag *zweites Ischgl* befriedigt. Wie sang schon Sade 1986. [it's never as good as the first time](#).

Die Goldreport Leserin Mag. Irene Miniböck schlug den Mannheimer Sprachforschern den Begriff *Doughnut Day* vor. Ein Doughnut ist ein Lochkrapfen. Sie fand ihn in einem Bericht über Australien. Es ist ein Tag ohne Neuerkrankungen. Er fand auch keine Sprachhüter-Gnade. Die Forscher müssen dereinst wohl den Goldreport lesen.

Dietmar Rogner hat es bei den Mannheimern erst gar nicht probiert, sondern seine Liste gleich der Redaktion samt Anmerkung geschickt. Die mit einem Stern versehenen Wörter finden sich auch auf der Leibnitz-Liste.

*Social distancing**, Corona Ampel (da gibt`s nur eine Farbe),

Quarantäneverweigerer, die Mannheimer kennen dafür den Quarantänebrecher.

Fallzahlen (wusste gar nicht, dass Zahlen fallen können). Sie tun es eh nicht und bleiben hoch.

MNB (FFP1 – 3), Inzidenz(wert)* (hier ist die Berechnung interessant)

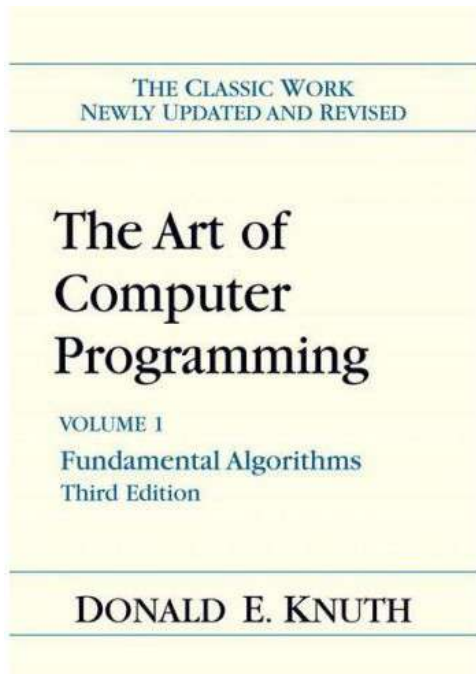
RNA (in Bezug auf die Impfung), FakeNews,

Great Reset – die Mannheimer kennen nur die große Öffnung,

Aluhutträger, Faktencheck (neues Wort an Stelle von Zensur).

„Die besten Dinge im Leben sind nicht die, die man für Geld bekommen kann.“
(Albert Einstein)

Geld oder Leben:



Sag, Chief, was ist für dich Luxus?

Das ist einfach, Seniora. Wenn man den Abgabetermin für sein Werk um 50 Jahre überzieht und der Verlag und die Leser immer noch sehnsüchtig darauf warten.

Ja, Chief. Du warst ganz aus dem Häusl wie du auf Amazon gelesen hast, dass der Heilige Donald ausgerechnet zu deinem Primzahl Geburtstag ein neues Faksimile heraus bringt.

Seniora, um genau zu sein war es keine gewöhnliche Primzahl, sondern ein Primzahl-Zwilling Geburtstag. Das ist ein fundamentaler Unterschied.

Hm Chief, ist es das nicht ziemlich wurscht.

Seniora, für ein Mitglied der Literarischen Intelligenz hast du beachtliche Primzahl Kenntnisse. Aber zu einem feineren Verständnis reicht es doch nicht.

Ah, Chief, klär mich auf, halt dich aber kurz.

Seniora, es ist bewiesen, dass es unendlich viele Primzahlen gibt, die Frage ob es unendliche viele Primzahl-Zwillinge gibt ist nur eine Vermutung.

Chief, kannst du mich auch aufklären, warum das wichtig ist.

Seniora, für mich hängt davon sehr viel ab. Ich feiere bekanntlich nur die Primzahl Zwillinge. Wenn es nur endliche viele gibt, ist es schon aus mathematischen Gründen mit der Unsterblichkeit vorbei.

Chief, ich vermute einmal, bei einer etwas erdigeren Betrachtung soll es an den Zahlen nicht scheitern. Na ja, Seniora, der nächste Zwilling ist 71,73. Dann heißt es durchhalten bis 101,103. Es geht aber mit 107,109 gleich weiter.

Chief, ich dachte die Primzahlen werden immer weniger.

Seniora, du hast es fast getroffen, aber nicht ganz. Nachdem es unendlich viele gibt, werden sie nicht weniger. Sie werden immer dünner verteilt, die Abstände zwischen den Primzahlen werden im Mittel immer größer. Aber bei einer literarisch Gebildeten kann man auch „immer weniger“ gelten lassen.

Chief, ich weiß, für dich haben alle, die nicht Mathematik studiert haben, nix Gescheites gelernt. Aber unvollendete Werke bringen auch Literaten zusammen.

Seniora, das steht beim Donald noch nicht fest.

Ha, Chief. Du spielst gerne den exakten Denker, tatsächlich bist du ein naives Traummännlein. Wann sollte der Knuth seine 7 Bände fertig haben?

Na ja, Seniora. Die ersten drei Bände gingen ruck, zuck. Band 4 war für 1975 geplant. Der Rest gleich danach. Ursprünglich wollte er nur den Band 7 schreiben. Dann ist er auf die Idee gekommen, man muss genauer erklären, warum er das jetzt so und nicht anders macht. Band 1-6 sind eigentlich nur das Vorwort zu Band 7.

Ja, Chief, und du hast selbst für das Geburtstagsbüchlein 2 Jahre lang gewartet.



Glücksschweinengel

Ja, Senora, das war lustig. Amazon hat mir jedes Monat eine Mail geschickt. Das bestellte Buch ist verspätet, wir werden sie umgehend informieren, wenn es erscheint. Drücken sie hier, wenn sie die Bestellung rückgängig machen wollen. Ich habe nicht im Traum daran gedacht.

Chief, das erinnert mich an [Living next door to Alice](#).

Senora, ich habe nicht 24 Jahre gewartet, ich habe auch nicht die Sally als Ersatz für die Alice nehmen müssen. Das Faksimile ist schon nach 2 Jahren gekommen.

Chief, der Donald kann das Werk nur fertig schreiben, wenn es unendlich viele Primzahl-Zwillinge gibt.

Senora, ich habe keine Ahnung, wie der Knuth seine Geburtstage zählt.

Ja, Chief, ich vermute auch, dass jeder Mathematiker seinen eigenen Tick hat. Stell dir vor, die hätten beim Verlag auch so einen Abgabetermin Feldweibel wie beim Goldreport.

Na ja, Senora. Das Werk ist kein Bestseller, aber ein Longseller. Sie verkaufen seit 50 Jahren 1000 Stück pro Monat. Normalerweise sind Computerbücher schon veraltet, wenn sie erscheinen.

Chief, fällt dir sonst noch was zum Thema Luxus ein.

Natürlich Senora. Wenn man es sich so wie der Prof. Seidel leisten kann, für seine Arbeit zu zahlen.

Ja, Chief, das können auch nur ganz wenige.

Na ja, Senora, es haben sich viele Sachen die einst ein Luxus waren demokratisiert. Die Gicht war einst eine Krankheit der Könige und der feisten Pfaffen, heute ist sie eine Volksseuche.

Chief, du meinst für die Arbeit zu zahlen ginge sich auch heute für viele aus.

Senora, der Prof. Seidel hat als Institutsdirektor nicht am Hungertuch genagt. Er hat nur weniger verdient wie in der Pension. Ein bisschen weniger verdienen und dafür das machen, was man gern tut. Dazu braucht man kein Prof. Seidel sein.

Hmm Chief, ich weiß nicht.

Senora, für die Paretos wäre das schon drinnen. Die haben schon eine gewisse Wahl zwischen Geld oder Leben. Speziell wenn man älter ist und die Pension nicht mehr so weit weg ist. Statt sich wie ein angeschlagener Boxer über die letzten Runden zu clinchen, könnte man schon einen Schnitt machen.

Chief, wer, was, wie sind Paretos. Hat das wieder was mit deinen Primzahlen zu tun.

Senora, die Primzahlen gehören nicht mir, die sind ein Geschenk der Götter an die Menschheit. Manche können mit dem Geschenk mehr anfangen, manche weniger.

Stop, Chief. Die Frage war, wer, was, wie ist ein Pareto.

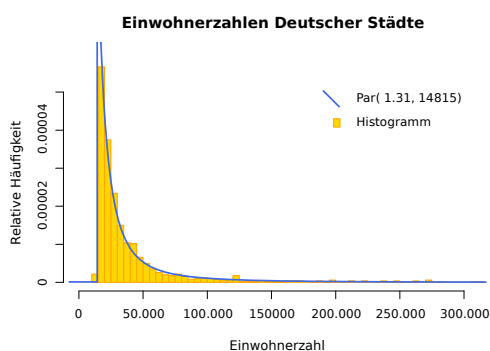
Senora, du hast beim wer, was, wie das wo vergessen.

Chiiiiief, du hast zwei Möglichkeiten: Pareto oder Schweigen. Nachdem du mich eh dauernd voll schwafelst, wäre mir Schweigen lieber.

Senora, das war jetzt schon sehr nahe am Pareto. Der [Wilfried Pareto](#) hat herausgefunden, dass es bei 80% einen Knick gibt. In Italien besaßen zu seiner Zeit 20% der Bevölkerung 80% des Grundes. In den letzten Jahren haben die unteren 80% an Einkommen verloren, die Oberen 20% sind die Gewinner der Neoliberalen Wende. Je weiter man im Schwanz der Pareto Verteilung draußen ist, desto fetter wird der Gewinn.

Chief, hat der Pareto einen dünnen oder dicken Schwanz.

Senora, über die Anatomie vom Vilfredo kann ich dir nix sagen. Aber wenn du die [Verteilung](#) meinst, dann ist die Antwort einfach: Sie hat einen dicken Schwanz. Wenn Einkommen wie



die Glockenkurve verteilt wären, dann würde so gut wie niemand mehr als 10.000 Euro verdienen. Bei der Pareto-Verteilung gehen sich auch Millionen und Milliarden aus.

Chief, es würden auch 10.000 reichen.

Ja, Senora, man kann mit 10.000 ein sehr angenehmes Leben führen. Aber es gibt auch welche, für die sind 10.000 am Tag noch immer zu wenig.

Chief, glaubst, das es denen wirklich ums Geld geht? Streitet nicht dieser Fußballer, den der Landeshauptmann Platter beim Besuch im Trainingslager der Nationalmannschaft auf Englisch angesprochen hat, jetzt mit den Bayern, weil er auch so viel wie der polnische Stürmer verdienen möchte.

Ja, Senora, um das Geld das der Tischtennis Weltmeister verdient, treten die nicht einmal einen Corner. Man könnte meinen, die bekommen eh alles, was man sich für Geld kaufen kann. Es geht darum wie wichtig man für die Bayern ist. Bei den Bankstern und sonstigen Managern ist es natürlich auch so. Chief, glaubst, dass die schlechte Eltern haben und verkommen sind.

Senora, es ist ziemlich wurscht, ob man für die Bayern oder sonst wem spielt. Außerdem möchte ich nicht wissen, wie der [Campino](#) reagiert hätte, wenn der Wurstfabrikant tatsächlich auf der Matte gestanden wäre.

Chief. Du konntest zwar nicht zu den Bayern gehen, aber von der Uni in Weimar ist der Dekan schon auf der Matte gestanden. Ich bin froh, dass du die Tür nicht aufgemacht hast.

Senora, wir haben aus einem falschen Grund das Richtige getan. Wir haben Weimar besucht und fanden die Stadt schrecklich.

Ja, Chief. Weimar ist eine bizarre Mischung aus Goethe und Schiller Museum und Provinzkaff. Die Landschaft ist auch eher öd.

Ja, Senora, das wäre das geringere Problem gewesen. Wir hätten uns etwas abseits ein nettes Haus kaufen können. Aber ich wäre an der Uni irgendwann zum Amokläufer geworden.

Ja. Chief. In deinen Adern fließt Kleinhäusler und Prolo Blut. Du wärest immer ein Fremdkörper gewesen und wie ich dich kenne, hättest du irgendwann jemanden verprügelt.

Ja, Senora. Um an einer Deutschen Uni zurecht zu kommen, muss man mindestens im fünfter Generation in Linienzucht ein reinrassiger Beamter sein.

Chief, es war auch zu weit von der Pension weg.

Ja, Senora, selbst wenn ich schon früher gegangen wäre, weil wir eh genug auf der Seite hatten, hätte es bis dahin gekracht.



Chief, ich glaub, die meisten Profs wollen gar nicht in Pension gehen, die müssen sie zwangsweise emeritieren.

Na ja, Senora, die leidenschaftlichen Wissenschaftler können sich ein Leben ohne Forschung nicht vorstellen. Denen geht es wie den richtigen Künstlern. Für die ist ein Tag ohne Forschung ein verlorener. Aber ich glaub nicht, dass es an einer Deutschen Uni einen leidenschaftlichen Wissenschaftler gibt. Das passt nicht zu den Beamtengen. Wenn die bleiben wollen, dann hat das eher Seidel-sche Gründe.

Chief, gibt's nicht einen Nobelpreisträger, der noch ganz gut für den 101er Primzahl Geburtstag im Rennen ist.

Ja, Senora, der [John Goodenough](#) hat mit 97 den Chemie Nobelpreis bekommen. In Oxford haben sie ihn 1986 pensioniert. Er ist von der Pension nach Austin in Texas an die Uni geflohen. Es gibt

ein schönes [Interview](#) von ihm anlässlich des Nobelpreises. Sie haben ihm gefragt, warum er immer noch hackelt. Er hat gemeint, meine Frau ist schon länger Tot, daheim wäre ich einsam, so gehe ich ins Labor und außerdem hackle ich nicht mehr. Ich bin nur der Dirigent, die Arbeit machen die Jungen. Chief, am lustigsten fand ich das Interview am Ende. Wir machen das, was wir gern tun: Wir forschen und die Rechtsanwälte tun das, was sie gern tun: Geld kassieren. Es haben alle was davon. Na, ja Seniors, da war schon auch beißende Ironie dabei. Aber er hat es lustig rübergebracht. Chief, war der Goodenough mit seinem Alter noch in [Stockholm](#). Seniors, nur so Leute wie der sierige Barde oder die gestörte Literatin fahren nicht hin. Na ja, Chief, ich wüsste schon noch eine Profession, die es punkto Gestörtheit mit den Künstlern aufnehmen kann. Der Nobel hat schon gewusst, warum die keinen Preis bekommen. Seniors, die noch Gestörteren sind auch die wahren Künstler. Es gibt das Gerücht, dass Madame Nobel ein Patscherl mit so einem hatte. Darum sind sie leer ausgegangen. Ich glaube eher, die Mathematik war dem Industriellen zu wenig praktisch. Chief, dafür hat er für sein Patscherl extra einen Nobelpreis geschaffen. Na ja Seniors. Die Bertha hat ihm sicher das Goderl gekratzt, ob es ein Patscherl war ist unklar. Chief, ab einem gewissen Alter ist Goderl kratzen und Patscherl dasselbe. Seniors, das hat was auf sich. Chief, etwas ganz anderes. Wirst du dich impfen lassen. Seniors, die Frage stellt sich im Moment gar nicht. Schon Chief, aber du könntest dir zumindest Kriterien überlegt haben. Ja, Seniors, das habe ich. Es muss Corona weit gefährlicher sein als die Impfung. Chief, und du meinst, das weiß man jetzt noch nicht. Seniors, für die Zulassung hat man es an 18.000 Leuten ausprobiert. Jetzt findet der wahre Test statt. Nennt sich [Pharmakovigilanz](#). Das ist der Moment, wo der Frosch ins Wasser hüpft. Da dränge ich mich nicht vor. Wenn es wie bei der Grippe ist und der Impfstoff ständig den Mutanten hinterher hechelt, braucht man sich das auch nicht antun.



Chief, es könnte trotzdem helfen. Nein, Seniors, eine Epidemie bricht nach der Impfung wieder aus, wenn ein neuer Mutant auftaucht, der den Impfstoff unterläuft. So ein Impfstoff hilft dann nix, wenn man ihn braucht. Chief, was wäre für dich ein K.O. Kriterium. Seniors, wenn der Bubenzkanzler, sein versoffener Vize und der Volksschullehrer eine Impfpflicht einführen. Chief, glaubst, dass sie das machen werden. Seniors, es wird nicht Impfpflicht sondern Freiimpfen heißen. Ich werde mich nicht erpressen lassen. Ich rasiere mir ja auch nicht für die FFP2 Maske den Bart ab, nur weil dem Bubenzkanzler noch kein Bart wächst. Chief, ich finde es gut, dass du dir den Bart so stehen lässt. Seit du ihn regelmässig facionieren lässt, gefällt er mir auch.

Ja, Seniors, denn wahre Liebe ist, wenn sie seinen Bart chic findet.

Ja, Chief, wahre Liebe ist, wenn sie seinen Bart gar nicht so schlecht findet, weil sie fürchtet, dass hinter dem chicen Bart ein Basilisk steckt.